

KAPITEL ZWEI

Es war genau so, wie Dora schon befürchtet hatte. Die kleine Küche war völlig auf den Kopf gestellt worden – die Stühle waren umgekippt, und der Schrank, der einmal Mrs. Price' gesamtes Porzellan enthalten hatte, lag seitlich auf dem Boden.

Dora blieb stehen und starrte das Durcheinander um sie herum an. »Was zum ...«

»Jemand muss gemerkt haben, dass das Haus leer stand«, sagte Nick mit grimmiger Miene. »Bleib du hier, während ich mir das andere Zimmer ansehe.« Er verschwand in dem dunklen Korridor.

»Was ist hier passiert, Mum?«, fragte Walter mit großen Augen.

»Ich ...« Dora öffnete den Mund, um zu antworten, aber ihr fehlten die Worte.

Nick erschien wieder in der Küchentür. »Ich habe mich im Wohnzimmer umgesehen«, berichtete er. »Es sieht genauso aus wie hier. Und ich habe das hier gefunden ...« Er hielt eine hölzerne Schmuckschatulle hoch, durch deren offenen Deckel man das verblasste Seidenfutter sah. »Sie werden alles mitgenommen haben, was nicht niet- und nagelfest war, denke ich.«

Dora bekam weiche Knie und trat zurück, bis sie den kalten Stein der Spüle an ihrem Rücken spürte. »Wie konnten sie bloß?«, flüsterte sie. »Wie konnten sie das einer armen alten Frau antun?«

»Du wärest erstaunt, wie tief manche Leute sinken können«, murmelte Nick.

»Ja, aber ...« Dora sah sich um. Dies hier war das East End, wo die Menschen zusammenhielten und einander in schweren Zeiten beistanden. Sie gingen nicht aufeinander los wie Hunde, die um Essensreste kämpften.

»Das ist der Krieg«, beantwortete Nick ihre unausgesprochene Frage. »Er bewirkt ganz merkwürdige Dinge bei den Menschen.«

Dieser verfluchte Krieg! Wut stieg in Dora auf. Sie hatte es satt, davon zu hören, satt, ihn zu durchleben und mit ansehen zu müssen, wie er Menschen zum Schlechteren veränderte und Gemeinschaften wie der Griffin Street das Herz herausriss.

»Wie soll ich ihr das nur beibringen?«, fragte sie, während ihr Blick erneut über die Überreste von Mrs. Price' Zuhause glitt. »Die arme Frau hat schon so viel verloren. Ihren Mann, ihre beiden Söhne ...«

»Sag ihr nichts«, riet ihr Nick. »Warte, bis sie wieder so weit bei Kräften ist, dass sie es ertragen kann. Und nun lass uns diesen Kater suchen und einen Karton, in dem wir ihn mit heimnehmen können.«

Dora starrte ihn mit verständnisloser Miene an. Es dauerte einen Moment, bis ihr wieder einfiel, wozu sie hergekommen waren.

»Oh nein«, sagte sie. »Mrs. Price sagte, wir sollten ihn nicht von hier fortbringen. Es würde ihm nicht gefallen, sagte sie ...«

»Zum Teufel mit dem Kater!«, fiel Nick ihr ins Wort. »Ich lasse dich nicht tagtäglich hierher zurückkommen, hörst du? Nicht mit Dieben hier im Haus.«

Dora straffte die Schultern. »Die werden bestimmt nicht zurückkommen, wenn sie schon alles mitgenommen haben«, sagte sie. »Außerdem machen sie mir keine Angst.«

»Das ist mir egal, ich will trotzdem nicht, dass du hier allein ...«

Im selben Moment ging die Tür hinter ihr auf, und eine sehr zufrieden aussehende Winnie erschien darin. »Seht mal, was ich gefunden habe!«, rief sie.

In Erwartung, den Kater in Winnies Armen zu sehen, drehte Dora sich um, aber statt ihm sah sie den stumpfen Glanz von schmutzigem Metall in den Händen ihrer Tochter. Bevor sie überlegen konnte, was sie tat, hatte sie Walter schon losgelassen und sich auf das blecherne Ding gestürzt und es Winnie abgenommen.

»Was habe ich dir gesagt?« Sie stieß ihre Tochter aus dem Weg und warf den Metallklumpen auf die Straße hinaus, so weit sie konnte. »Ich will nicht, dass du Dinge ausgräbst! Das da ist kein Spielzeug, hörst du? Du darfst nicht damit spielen.«

Die Welt schien vor ihren Augen zu verschwimmen, und erst als sie Nicks leise, aber feste Stimme vernahm, hörte sie auch ihre Tochter weinen und merkte, dass sie sie wie eine Puppe schüttelte.

Noch immer ganz benommen von dem Schreck, ließ sie Winnie los, worauf die Kleine laut aufschluchzend davonlief. Dora wollte ihr folgen, doch Nick hielt sie zurück.

»Lass sie«, sagte er. »Sie wird nicht weit gehen.« Dann hielt er Dora auf Armeslänge von sich und schaute ihr in die Augen. »Es war nur eine harmlose alte Granate, Dora.«

»Das konnte sie aber nicht wissen, als sie sie ausgegraben hat, nicht wahr? Es hätte alles Mögliche sein können.« Sie schwieg einen Moment und bemühte sich, nicht die Beherrschung zu verlieren. »Wir hatten neulich einen Jungen aus der Russia Lane im Krankenhaus, der etwas von einem Trümmergrundstück mit heimgebracht hatte. Wie sich herausstellte, war es eine nicht explodierte Brandbombe«, sagte sie mit ausdrucksloser Stimme. »Ich werde nie vergessen, wie sein Dad ihn in seinen Armen hereintrug und wie durchtränkt vom Blut seines Sohnes seine Kleider waren ...«

Nick zuckte zusammen »Nicht doch!«

»Und wenn das unserer armen Winnie passiert wäre?«, fuhr Dora unerbittlich fort. »Wenn es kein harmloses leeres Geschoss gewesen wäre, das sie aufgehoben hat? Was, wenn es eine ... eine ...« Aber ihr war die Kehle vor Furcht so eng geworden, dass sie den Satz nicht mehr zu Ende bringen konnte.

»Tut mir leid«, sagte Nick. »Ich werde mit ihr reden und ihr klarmachen, dass sie nichts aufheben darf, ja? ... Dora? Weinst du etwa, Dora?«

Sie wandte sich abrupt von ihm zum Fenster ab. »Nein«, sagte sie, aber ihre tränenenerstickte Stimme verriet sie.

»Doch«, sagte Nick und drehte sie sanft wieder zu sich herum. »Komm, Dora, das sieht dir ja gar nicht ähnlich. Was ist los?«

»Was los ist?«, wiederholte Dora ungläubig. »Sieh dich doch mal um, Nick! Sieh dir dieses Haus an. Kannst du dir vorstellen, dass hier irgendjemand seinen Nachbarn bestohlen hätte, bevor dieser verfluchte Krieg ausbrach? Und schau dir unsere Kinder an. Winnie ist fasziniert von Bomben und Flugzeugen, und Walter macht ins Bett, weil er so verängstigt ist. Bald ist Weihnachten, und es wird keine Geschenke und nichts zu

essen, ja nicht einmal genügend Kohle für das Feuer geben. Ich mache mir die ganze Zeit nur Sorgen und warte auf die nächste Katastrophe, die uns widerfährt. Und du fragst mich, was los ist!« Sie lachte schroff.

»Ich weiß, dass es schlimm ist«, sagte Nick. »Aber du musst weitermachen ...«

»Warum?« Sie zeigte auf die wenigen Überbleibsel dessen, was einmal Mrs. Price' Zuhause gewesen war. »Sieh dir dieses Haus an. Mrs. Price hat versucht weiterzumachen, und sieh nur, was ihr zugestoßen ist.« Sie schüttelte den Kopf. »Es tut mir leid, dass ich nicht tue, was Lord Woolton und Mr. Churchill und der Rest von ihnen uns sagen – wir sollten uns nicht unterkriegen lassen, tapfer sein und so weiter und so fort. Aber ich bin müde, Nick. Was immer es auch war, was mich durch die letzten paar Jahre gebracht hat, es beginnt zur Neige zu gehen. Dieser Krieg hat mir alles genommen.«

»Du hast immer noch mich.«

»Ja, aber für wie lange noch?«

Dora sah, wie sich sein Gesichtsausdruck veränderte, und wusste, dass das unguete Gefühl, das ihr so schwer im Magen lag, sie nicht getäuscht hatte. Es gab etwas, was Nick ihr nicht erzählte.

»Du musst wieder zurück, nicht wahr?«, sagte sie bedrückt.

»Wir haben immer gewusst, dass ich das muss ...«, begann Nick zu sagen, aber Dora unterbrach ihn.

»Wann?«

Er senkte den Blick auf seine Hände. »Morgen Nachmittag.«

»An Heiligabend ...« Sie schwieg einen Moment, um die Nachricht wirklich zu begreifen. »Wie lange hast du das schon gewusst?«

»Dora ...«

»Wie lange?«

»Ich habe vor ein paar Tagen meinen Einschiffungsbefehl erhalten.«

»Warum hast du mir nichts davon gesagt?«

»Du warst so glücklich, dass ich dich nicht beunruhigen wollte.«

Dora hätte ihn am liebsten angeschrien, aber dann sah sie seinen flehenden Gesichtsausdruck und versuchte, sich zusammenzunehmen.

»Dann wirst du also nicht über Weihnachten bleiben?«, fragte sie ruhig.

»Tut mir leid, Liebling.«

»Du kannst ja nichts dafür. Wahrscheinlich sollten wir uns glücklich schätzen, dass wir zumindest diese kurze Zeit zusammen hatten. Es gibt genug Frauen, die ihre Ehemänner seit Jahren nicht gesehen haben.« Sie sah sich um. »Wir sollten hier besser ein bisschen Ordnung schaffen. Ich will nicht, dass Mrs. Price heimkommt und ihr Haus so vorfindet.«

Nick war sehr still, als sie die Möbel aufstellten, doch das überraschte Dora nicht. Er sah sie nur selten derart aufgewühlt. Wie all die anderen Frauen aus dem East End zog sie es vor, sich nicht unterkriegen zu lassen und trotz allem weiterzukämpfen. Und falls sie irgendwelche Zweifel oder Ängste hatte, behielt sie sie für sich.

Sie wusste nicht, warum sie sich diesmal erlaubt hatte, schwach zu werden. Vielleicht lag es daran, dass Nick da war und sie an alles erinnerte, was ihr fehlte. Aber sie schämte sich dafür, ihm diese Gefühle gezeigt zu haben, weil sie wusste, dass er noch sehr viel Schlimmeres durchmachte als sie selbst. Sie mochte sich über Rationierungen, Verdunkelungen und die alltägliche Furcht beklagen, doch das war nichts im Vergleich zu den wahren Gefahren, denen er sich Tag für Tag an der Front gegenüber sah.

Und jetzt fühlte er sich ihretwegen noch viel schlechter. Sie beobachtete ihn von der anderen Seite des Zimmers aus, und ein Frösteln überlief sie. Sie war sich sehr wohl darüber im Klaren, dass eine sehr reale Möglichkeit bestand, ihn zu verlieren, und er sollte nicht glauben, sich auch noch um sie sorgen zu müssen, wenn er wieder an die Front musste.

Sie ging zu ihm hinüber, als er den Küchenschrank wieder an seinen Platz an der Wand zurückstellte. »Entschuldige bitte«, sagte sie.

Er richtete sich gerade auf und sah sie an. »Aber wofür denn?«

»Ich hätte nicht so ein Theater machen sollen. Ich komme mir jetzt richtig dumm vor, Nick.«

Er betrachtete sie mit einem wachsamem Blick. »Ich wusste gar nicht, dass du so verbittert bist.«

Wie könnte ich etwas anderes sein, wollte sie erwidern, doch stattdessen lächelte sie und sagte: »Ach, mach dir keine Sorgen um mich. Ich habe bloß einen schlechten Tag.«

Ihr Lächeln täuschte ihn jedoch nicht, denn sein Stirnrunzeln vertiefte sich. »Du wirst doch zurechtkommen, Dora? Ich will gar nicht daran denken, fortzugehen und dich allein zu lassen ...«

»Ich schaffe das schon, wirklich«, versicherte sie ihm. »Denk nicht mehr daran. Mach dir bitte nur Sorgen um dich selbst.« Sie schwieg für einen Moment. »Weißt du, wohin sie dich schicken?«

Er wandte sich wieder dem Schrank zu und stemmte sich mit seinem ganzen Gewicht dagegen, um ihn an den richtigen Platz zu schieben. »Irgendwo an die Südküste, mehr haben sie uns noch nicht gesagt.«

Hätten sie dir denn nicht einen einzigen Tag länger Urlaub geben können? Aber Dora unterdrückte die Bemerkung, die ihr auf der Zunge lag. Sie hatte ohnehin schon viel zu viel gesagt.

»Und dann geht es weiter nach Frankreich, nehme ich an?«, fragte sie.

»Ich habe keine Ahnung. Und selbst wenn ich es wüsste, dürfte ich es dir nicht sagen.« Nicks Gesicht war eine ausdruckslose Maske, und Dora wusste, dass er genau wie sie versuchte, seine Gefühle herunterzuspielen. Dann lächelte er und sagte: »Aber für den Fall, dass ich in Frankreich lande, verspreche ich, dir als verspätetes Weihnachtsgeschenk eine Flasche echtes französisches Parfüm mitzubringen.«

»Ich will kein Parfüm. Ich will nur, dass du heil nach Hause kommst.«

Ihre Miene musste verraten haben, wie besorgt sie um ihn war, denn Nick grinste und sagte: »Mir wird schon nichts passieren.«

Wenn das doch nur wahr wäre. Doras Blick glitt unwillkürlich zu der Stelle, wo eine Kugel in seine Brust eingedrungen war und nur um Zentimeter sein Herz verfehlt hatte. Die Narbe war noch silbrig und gekräuselt unter seinem Hemd. Dora ertrug es nicht, sie zu berühren, weil es sie zu sehr daran erinnerte, wie nahe sie daran gewesen war, ihn zu verlieren.

Er folgte ihrem Blick zu der Verletzung an seiner Brust. »Das wird mich lehren, beim nächsten Mal schneller zu rennen!«

Er lachte, aber Dora tat es nicht. Stattdessen wurde ihr die Kehle eng, und fast hätte sie wieder geweint. Doch diesmal gelang es ihr, die Tränen zurückzuhalten.

Nick griff nach ihrer Hand. »Ich werde zurückkommen, darauf kannst du dich verlassen«, sagte er.

»Wirklich? Versprichst du es mir?«

»Du weißt, dass ich zurückkomme. Ich würde dich nie verlassen. Und ich möchte, dass du hier bist und mich erwartest, wenn ich heimkehre«, scherzte er. »Also lauf mir nicht mit irgendeinem gut aussehenden GI davon, hörst du?«

Das brachte ein widerstrebendes Lächeln auf ihre Lippen. »Was glaubst du, was für eine Art von Frau ich bin?«

Seine auffallend blauen Augen richteten sich auf ihre. »Meine Frau«, erwiderte er zärtlich.

Für einige Sekunden waren sie in einem Moment der Zweisamkeit gefangen, doch dann wurden sie durch Winnies Stimme draußen unterbrochen, die den Zauber brach.

»Seht mal, was ich habe!«

»Ach, du liebe Güte! Was mag sie jetzt wieder gefunden haben?« Dora lief zur Hintertür, dicht gefolgt von Nick, und sah ihre Tochter mit einem wütend fauchenden, rötlich braunen Fellbündel in den Armen auf sie zukommen.

Winnie strahlte sie an und sah sehr zufrieden mit sich aus. »Ich habe Timmy gefunden«, verkündete sie.

»Das hast du.« Nick ging zu ihr, um ihr den Kater abzunehmen. »Gib ihn her, bevor er dich in Fetzen reißt. Ich werde draußen einen Karton suchen, um ihn mit heimzunehmen.«

Als Nick hinausging, blickte er sich noch einmal rasch zu Dora um. »Es wird alles gut, mein Schatz«, flüsterte er. »Lass dich nur nicht unterkriegen. Mir zuliebe nicht.«

Erst als er draußen auf dem Hof war, erlaubte Dora sich, das Lächeln auf ihren Lippen ersterben zu lassen.